

die Berge, die teilweise in Nebel gehüllt waren. In seinem grauen BMW sitzend, hörte er gelegentlich das ferne Brummen von Motorbooten. In Wahrheit war er mit seinen Gedanken schon bei der bevorstehenden Reise. Nachdem er in den Besitz des gestohlenen Dokuments gelangt war, hatte er es über sein Netzwerk an seinen Bestimmungsort geschickt.

Der Gedanke an die Anerkennung, die ihm vor allem von seinem Vater zuteil werden würde, hatte etwas Elektrizierendes. Er stand vor einem unvorstellbaren Triumph. Arkadin hatte ihn vom Moskauer Flughafen angerufen und ihm mitgeteilt, dass die Operation erfolgreich verlaufen war und er den körperlichen Beweis hatte, den Pjotr brauchte.

Mit der Rache an Maks war er ein großes Risiko eingegangen, aber der Mann hatte Pjotrs Bruder ermordet. Hätte er das einfach so hinnehmen und auf sich beruhen lassen sollen? Er kannte besser als jeder andere den strikten Grundsatz seines Vaters, stets im Verborgenen zu bleiben, doch er dachte sich, dass dieser eine Racheakt das Risiko wert war. Außerdem hatte er die Sache über Mittelsmänner abgewickelt, so wie sein Vater es auch getan hätte.

Er hörte das tiefe Brummen eines Automotors, und als er sich umdrehte, sah er einen dunkelblauen Mercedes die Straße zu dem Aussichtspunkt herauffahren.

Das einzige wirkliche Risiko in der ganzen Unternehmung ging er jetzt in diesem Augenblick ein, aber das ließ sich nun einmal nicht vermeiden. Wenn Leonid Arkadin imstande war, in die Gefängniskolonie 13 in Nischni Tagil einzudringen und Borja Maks zu töten, dann war er auch der richtige Mann für den nächsten Auftrag, den Pjotr zu vergeben hatte. Es ging um eine Sache, die sein Vater schon vor Jahren hätte erledigen sollen. Jetzt hatte er die Chance, das zu vollenden, was sein Vater nicht zu tun gewagt hatte. Dem Kühnen gehörte die Welt. Das Dokument, das er sich angeeignet hatte, war der eindeutige Beweis dafür, dass die Zeit der Zurückhaltung vorbei war.

Der Mercedes hielt neben seinem BMW, und ein Mann mit hellem Haar und noch helleren Augen stieg mit der Geschmeidigkeit eines Tigers aus dem Wagen. Er war nicht extrem kräftig gebaut, kein Muskelprotz wie so viele Angehörige irgendeiner russischen Mafia-Organisation - dennoch spürte Pjotr die stille Bedrohung, die von dem Mann ausging. Schon als Junge hatte Pjotr mit gefährlichen Leuten zu tun gehabt. Mit elf Jahren tötete er einen Mann, der seine Mutter bedrohte. Er hatte keinen Augenblick gezögert. Hätte er gezögert, so wäre seine Mutter an jenem Nachmittag auf dem Basar in Aserbaidschan von dem Killer ermordet worden, der mit dem Messer auf sie losging. Dieser Killer war, so wie einige andere im Laufe der Jahre, von Semjon Ikupow geschickt worden, dem

unerbittlichen Feind seines Vaters, dem Mann, der in diesem Augenblick in seiner Villa in der Viale Marco Campione saß, kaum mehr als einen Kilometer von dem Platz entfernt, auf dem Pjotr und Leonid Arkadin gerade standen.

Die beiden Männer grüßten einander nicht und sprachen sich auch nicht mit dem Namen an. Arkadin holte den Metallkoffer, den Pjotr ihm geschickt hatte, aus dem Wagen. Pjotr griff nach dem identischen Koffer, den er in seinem BMW hatte. Sie stellten die beiden Koffer nebeneinander und öffneten die Verschlüsse. In Arkadins Koffer befand sich Maks' abgetrennter Daumen, in Papier eingewickelt und in einem Plastikbeutel verschlossen. Pjotrs Koffer enthielt Diamanten im Wert von dreißigtausend Dollar, die einzige Währung, die Arkadin als Bezahlung akzeptierte.

Arkadin wartete geduldig. Während Pjotr den Daumen auspackte, blickte er auf den See hinaus. Von Maks' Daumen ging bereits ein Geruch aus, der Pjotr Zilber nicht unbekannt war. Er hatte selbst den Tod von so manchem Angehörigen miterlebt. Er drehte sich zur Seite, so dass das Sonnenlicht auf die Tätowierung fiel, und zog ein kleines Vergrößerungsglas hervor, mit dem er das Kennzeichen begutachtete.

Nach einer Weile steckte er das Glas wieder ein. »War's schwierig?«

Arkadin wandte sich ihm zu. Einen Moment lang sah er Pjotr mit hartem Blick in die Augen. »Nicht besonders.«

Pjotr nickte. Er warf den Daumen von dem Aussichtspunkt hinunter und schleuderte den leeren Koffer hinterher. Arkadin betrachtete das als Zeichen, dass ihr Geschäft abgeschlossen war, und griff nach dem Paket mit den Diamanten. Er öffnete die Verpackung, zog eine Juwelierlupe hervor, griff einen der Diamanten heraus und begutachtete ihn fachmännisch.

Als er zufrieden nickte, sagte Pjotr: »Was halten Sie davon, wenn Sie das Dreifache von dem verdienen könnten, was ich Ihnen für diesen Auftrag zahle?«

»Ich bin sehr beschäftigt«, erwiderte Arkadin vage.

Pjotr neigte respektvoll den Kopf. »Daran zweifle ich nicht.«

»Ich übernehme nur Aufträge, die mich interessieren.«

»Würde Sie Semjon Ikupow interessieren?«

Arkadin stand regungslos da, als zwei Sportwagen schnell vorbeifuhren. Durch das Dröhnen der Motoren sagte Arkadin: »Wie passend, dass wir hier zufällig in dem Städtchen sind, in dem Semjon Ikupow lebt.«

»Nicht wahr?«, antwortete Pjotr lächelnd. »Ich weiß ja, wie beschäftigt Sie sind.«

»Zweihunderttausend«, sagte Arkadin. »Die üblichen Bedingungen.«

Pjotr hatte Arkadins Forderung vorhergesehen und nickte zustimmend. »Bei unverzüglicher Ausführung.«

»Abgemacht.«

Pjotr öffnete den Kofferraum des BMW. Drinnen lagen zwei weitere Koffer. Aus einem nahm er Diamanten im Wert von hunderttausend Dollar und legte sie in den Koffer auf der Motorhaube des Mercedes. Aus dem anderen zog er einen Umschlag mit Unterlagen hervor, darunter eine Satellitenkarte, die den genauen Standort von Ikupows Villa anzeigte, außerdem eine Liste seiner Leibwächter und die Pläne der Villa, einschließlich der Stromkreise, der zusätzlichen Stromversorgung und verschiedener Details über die installierten Sicherheitsvorrichtungen. »Ikupow ist jetzt zu Hause«, sagte Pjotr. »Wie Sie hineinkommen, ist Ihre Sache.«

Arkadin blätterte die Unterlagen durch, stellte einige Fragen und legte sie schließlich in den Koffer mit den Diamanten. Er schloss den Koffer und warf ihn auf den Beifahrersitz seines Wagens.

»Morgen um diese Zeit wieder hier«, sagte Pjotr, während sich Arkadin hinter das Lenkrad setzte.

Der Motor des Mercedes begann zu schnurren. Dann legte Arkadin den Gang ein. Als er auf die Straße hinausrollte, drehte sich Pjotr um und ging zu seinem BMW. Er hörte Bremsen quietschen, ein Auto wurde herumgerissen, und als er sich umdrehte, sah er den Mercedes direkt auf sich zukommen. Einen Moment lang war er wie gelähmt. *Was zum Teufel macht er denn?*, fragte er sich. Viel zu spät begann er zu laufen. Der Mercedes war schon bei ihm und rammte ihn mit dem Frontgrill, so dass er zwischen den beiden Autos eingeklemmt wurde.

Benommen vor Schmerz sah er, wie Arkadin ausstieg und auf ihn zuging. Dann wurde es schwarz um ihn herum, und er sank in die Bewusstlosigkeit.

Er kam in einem holzgetäfelten Arbeitszimmer wieder zu sich, das großzügig mit Isfahan-Teppichen ausgelegt war. Ein Schreibtisch und Stuhl aus Walnussholz standen in seinem Blickfeld, dahinter war ein riesiges Fenster, von dem man auf das glitzernde Wasser des Luganer Sees und die teilweise verschleierte Berge blickte. Die Sonne stand tief im Westen und warf lange Schatten über das Wasser und die weißen Mauern von Campione d'Italia.

Er war an einen einfachen Holzstuhl gefesselt, der so fehl am Platz wirkte an diesem Ort des Reichtums und der Macht wie er selbst. Er wollte tief durchatmen und zuckte zusammen vor Schmerz. Als er an sich hinunterblickte, sah er den Verband um seine Brust, und ihm war klar, dass mindestens eine Rippe gebrochen sein musste.

»Wenigstens sind Sie aus dem Reich der Toten zurückgekehrt. Ich habe mir schon ernste Sorgen gemacht.«

Es war schmerzhaft für Pjotr, den Kopf zu drehen. Jeder Muskel in seinem Körper fühlte sich an, als würde er brennen. Aber seine Neugier ließ sich nicht bezähmen, und so biss er die Zähne zusammen und drehte den Kopf noch ein Stück weiter, bis ein Mann in sein Blickfeld kam. Er war eher klein und hatte hängende Schultern. Seine großen wässrigen Augen blickten durch eine Brille mit runden Gläsern. Auf seinem gebräunten Schädel wuchs nicht ein einziges Haar, aber wie zum Ausgleich für seine Glatze waren die Augenbrauen erstaunlich buschig. Er sah aus wie einer dieser listigen türkischen Händler aus der Levante.

»Semjon Ikupow«, brachte Pjotr hervor. Er hustete. Sein Mund fühlte sich an, als wäre er mit Watte ausgestopft. Er hatte den metallischen Geschmack von Blut im Mund und schluckte schwer.

Ikupow hätte sich ein Stück bewegen können, damit Pjotr seinen Hals nicht so stark drehen hätte müssen, um ihn zu sehen, doch er tat es nicht. Stattdessen betrachtete er das schwere Druckpapier, das er auseinandergerollt hatte. »Wissen Sie, diese Pläne von meiner Villa sind so umfassend, dass ich daraus Dinge erfahre, die ich selbst nicht gewusst habe. Zum Beispiel, dass es unter dem eigentlichen Keller noch ein Kellergeschoss gibt.« Er fuhr mit seinem dicken Zeigefinger über den Plan. »Es wäre wahrscheinlich ziemlich aufwändig, da durchzubrechen, aber wer weiß, vielleicht lohnt es sich.«

Er hob abrupt den Kopf und sah Pjotr in die Augen. »Zum Beispiel wär's der perfekte Ort für Ihr Gefängnis. Dann könnte ich absolut sicher sein, dass mein Nachbar Sie nicht schreien hört.« Er lächelte drohend. »Denn Sie *werden* schreien, Pjotr, das verspreche ich Ihnen.« Sein Kopf drehte sich zur Seite, und seine Augen suchten nach jemand anderem. »Stimmt's, Leonid?«

Nun trat auch Arkadin in Pjotrs Blickfeld. Mit einer abrupten Bewegung packte er Pjotrs Kopf mit einer Hand und drückte mit der anderen seinen Kiefer zusammen, so dass Pjotr nicht anders konnte, als den Mund aufzumachen. Pjotr wusste, dass er nach einem falschen Zahn suchte, der mit Zyanid gefüllt war. Eine Todespille.

»Es sind alle seine eigenen«, meldete Arkadin und ließ Pjotr los.

»Ich bin neugierig«, sagte Ikupow. »Wie sind Sie bloß zu diesen Plänen gekommen?«

Pjotr wusste, worauf das Ganze hinauslief, doch er schwieg. Aber plötzlich begann er so heftig zu zittern, dass seine Zähne klapperten.

Ikupow gab Arkadin ein Zeichen, worauf der Killer Pjotrs Oberkörper in eine dicke Decke hüllte. Dann stellte Ikupow einen

Stuhl vor Pjotr und setzte sich darauf.

Er sprach weiter, so als hätte er gar keine Antwort erwartet. »Ich muss zugeben, Sie haben sich wirklich einiges einfallen lassen. Aus dem schlaunen Jungen ist also ein schlauer junger Mann geworden.« Ikupow zuckte die Achseln. »Das überrascht mich eigentlich nicht. Aber haben Sie wirklich geglaubt, Sie könnten mich täuschen, indem Sie immer wieder Ihren Namen ändern? Die Wahrheit ist, Sie haben angefangen, in einem Wespennest herumzustochern - da dürfen Sie sich nicht wundern, wenn Sie gestochen werden. Wenn Sie wieder und wieder gestochen werden.«

Er beugte sich zu Pjotr vor. »Auch wenn Ihr Vater und ich uns noch so hassen - wir sind doch zusammen aufgewachsen. Es gab eine Zeit, da waren wir wie Brüder. Und aus Respekt vor ihm will ich Sie auch nicht anlügen, Pjotr. Ihr kühner Raub wird Ihnen nichts nützen - ja, Ihr Plan war von Anfang an zum Scheitern verurteilt. Und wissen Sie, warum? Sie brauchen nicht zu antworten. Natürlich wissen Sie es. Ihre irdischen Gelüste waren Ihr Verderben, Pjotr. Das reizende Mädchen, mit dem Sie in den vergangenen sechs Monaten geschlafen haben, gehört mir. Ich weiß, Sie denken, das ist nicht möglich. Ich weiß, Sie haben sie auf Herz und Nieren überprüft, wie Sie es immer tun. Das habe ich vorhergesehen, und ich habe dafür gesorgt, dass Sie die richtigen Antworten von ihr bekommen.«

Pjotr starrte Ikupow an und merkte, dass seine Zähne wieder zu klappern begannen, egal, wie fest er sie zusammenbiss.

»Tee, bitte, Philippe«, sagte Ikupow zu jemandem, den Pjotr nicht sehen konnte. Wenige Augenblicke später stellte ein schlanker junger Mann ein silbernes englisches Teeservice auf den niedrigen Tisch neben Ikupow. Wie ein gutmütiger Onkel schenkte Ikupow Tee ein und gab etwas Zucker hinein. Er hob die Porzellantasse an Pjotrs bläuliche Lippen und sagte: »Trinken Sie, Pjotr. Es wird Ihnen guttun.«

Pjotr starrte ihn finster an, bis Ikupow schließlich sagte: »Oh, ich verstehe.« Er trank selbst davon, um Pjotr zu zeigen, dass es wirklich nur Tee war, dann bot er ihm die Tasse erneut an. Der Rand klapperte gegen Pjotrs Zähne, doch schließlich trank er, langsam zuerst, dann immer gieriger. Als die Tasse leer war, stellte Ikupow sie auf die dazugehörige Untertasse zurück. Pjotr hatte inzwischen aufgehört zu zittern.

»Fühlen Sie sich besser?«

»Ich werde mich besser fühlen«, antwortete Pjotr, »wenn ich hier herauskomme.«

»Nun, ich fürchte, das wird nicht so schnell passieren«, erwiderte Ikupow. »Wenn es überhaupt passiert. Vorher müssen Sie mir sagen, was ich wissen will.«